

Mein Onkel

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Onkel

Mein Onkel ist ein toller Mann
so voll Gemüt und ländlich
ist Goldes wert, nur dann und wann
nicht jedermann verständlich

Was der nicht alles fertigbringt:
er hat – es ist nicht Lüge –
den Eber kürzlich schön beringt
daß er nach Sempach fliege

Und was der sonst noch kann ist well:
er wendet seinen Wagen
auf jeder Autobahn so schnell
wie andre nicht in Tagen

Begreiflich, daß es manchmal harzt
mit seinem lieben Weibe
er ging auch schon zum Augenarzt
mit einer blinden Scheibe

Und wird, sobald es klar und schön
ein Alpental bezwingen
und seiner Gattin einen Föhn
zum Haaretrocknen bringen

Er hat dem Kuckuck in der Uhr
die Eier ausgenommen
und das Aquarium – mein Schwur –
schon zweimal ganz durchschwommen

Ernst P. Gerber

Was muß das für eine friedliche Zeit gewesen sein

Damals, vor dem Turmbau von Babel. Vor dem Ausbruch des Sprachenwirrwarrs, der die Menschen nicht so sehr unter- als hintereinander brachte. Als alle noch die selbe Sprache sprachen oder pappeelten und mammelten. Als die Menschen noch mehr schwiegen als schnorrtten. Und sich deshalb besser verstanden und demgemäß friedlicher mit- und nebeneinander lebten.

*

Im «Ostschweizerischen Tagblatt» war kürzlich unter dem Titel «Apartheid in Rorschach?» folgendes zu lesen:

Es wäre gelogen, wenn wir behaupten wollten, das Einvernehmen zwischen Rorschachern und Fremdarbeitern sei gut bis sehr gut. Das Gegenteil ist wahr. Wir schimpfen auf die Amerikaner, welche mit dem Rassenproblem nicht fertig werden, wir verabscheuen die Apartheid-Politik der weißen Südafrikaner – und vergessen dabei, daß wir unsere eigenen Probleme und Sorgen im Zusammenhang mit dem Mitmenschen haben.

Wir sind schizophren! Wir schimpfen auf die Fremdarbeiter, weil sie anders sind als wir. Wir sind froh, wenn die gleichen Fremdarbeiter uns lästig gewordene Arbeiten abnehmen. Wir vergessen, daß diese Fremdarbeiter an der Invasion der Schweiz nicht schuldig sind. Man hat sie geholt, man hat sie um ihre Arbeitskraft gebeten. Sind wir es nicht diesen Menschen schuldig, daß wir ihnen Gelegenheit geben, im fremden Land und im fremden Ort sich wohl zu fühlen?

*

Kennt jemand eine schweizerische Ortschaft, in der das oben von Rorschach Geschriebene ausnahmsweise nicht zutrifft?

Wir brauchen uns nicht bis in die Zeit vor dem Turmbau zu Babel zurückzudenken, um festzustellen oder wenigstens mit guten Gründen zu vermuten: Was muß das für eine friedliche Zeit gewesen sein! Es genügt auch ein Blick in das, was die «Thurgauer A-Z» unter dem Titel «Sie sprechen noch alle die gleiche Sprache» zu betrachten und zu überlegen empfahl:

Wenn man heute einen Blick ins Säuglingszimmer im Krankenhaus

Arbon wirft, sieht man folgende Nationen friedlich vereint: Italien 3, Spanien 1, Holland 1, Deutschland 1, Bolivien 1, Schweiz 4.

*

Jetzt erst begreife ich den Galgenhumor meines Lieblingsdichters Christian Morgenstern, der in dem Galgenlied «Das große Lalula» folgende Einheitsprache zwecks Förderung der Friedfertigkeit unter der streitsüchtigen Menschheit propagierte:

Kroklokwarzfi? Semememi!
Seiokronto – praflipo:
Bifzi, bafzi, hulalemi:
quasti basti bo ...
Lalu lalu lalu lalu la!

Hontraruru miromente
zasku zes rü rü?
Entepente, leiolente
klekwapufzi lü?
Lalu lalu lalu lalu la!

Simarar kos malzipempu
silzuzankunkrei;
Marjomar dos: Quempu Lempu
Siri Suri Sei.
Lalu lalu lalu lalu la!

Philipp Pfefferkorn

Kleiner Mann aufgewertet

Ich bin sonst nur ein kleiner Mann, und hab mich nie hervorgetan. Nun ist's um mich geschehen. Denn sozusagen über Nacht ward ich, wer hätte das gedacht, bekannt und angesehen.

Nun flattert Brief um Brief ins Haus, Besucher gehen ein und aus, und das nun schon drei Wochen. Und in den Briefen ohne Zahl, wie schön, da werd' ich jedesmal mit «Lieber» angesprochen.

So wird mir nun mit Vorbedacht und unentwegt der Hof gemacht, da gibt es kein Entfliehen. Sogar der Herr Gemeinderat, der mich sonst nie beachtet hat, geruht den Hut zu ziehen.

So tut man mir Bedeutung kund, und folglich hätt ich allen Grund in Bürgerstolz zu strahlen. Gemach, gemacht, ich weiß Bescheid. Das dauert nur noch kurze Zeit. Genau: bis zu den Wahlen.

fis

bis zum Schluss

Pedroni
80 JAHRE
ein Genuss!

